

Dr. Tiberius Rata, Theologie des Alten Testaments, Sitzung 2, Gott als Schöpfer

© 2024 Tiberius Rata und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Tiberius Rata über die Theologie des Alten Testaments. Dies ist die zweite Sitzung: Gott als Schöpfer.

Hallo zusammen. Heute sprechen wir über Gott als Schöpfer. Wie Sie wissen, beginnt die Bibel mit den Worten: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Gott offenbart sich also zunächst als Schöpfergott.

Als Mose diese Worte niederschrieb, tat er dies nicht im luftleeren Raum. Eine der damals weit verbreiteten Erzählungen, als Mose die Genesis verfasste, war das Enuma Elish. Enuma Elish bedeutet schlicht „erhob sich“, denn so beginnt es – die berühmteste vor-Genesis-Erzählung des Alten Orients, die die sumerisch-akkadische Schöpfungsgeschichte erzählt und gleichzeitig erklärt, wie Marduk zum Hauptgott Babylons wurde.

Im Enuma Elish strebt Marduk nach der Vorherrschaft unter den Göttern und kämpft gegen Tiamat. Er teilt ihren Körper in zwei Hälften, aus dem Oberkörper formt er den Himmel, aus dem Unterkörper die Erde. Dies war die vorherrschende Erzählung im Enuma Elish.

Das Enuma Elish spricht auch von den jüngeren Göttern. Es gab die großen Götter und dann die kleineren. Die kleineren Götter, die jüngeren Götter, hatten die Aufgabe, Bewässerungskanäle zu graben, und das gefiel ihnen nicht; sie rebellierten, und das führte zur Entstehung der Menschheit.

Es ist also sehr wichtig zu verstehen, dass die Schöpfungsgeschichte der Bibel nicht isoliert betrachtet wurde. Es gab durchaus andere Vorstellungen. Die Ägypter hatten beispielsweise eigene Schöpfungsgeschichten.

Es gab viele Schöpfungsmythen. In einer der ägyptischen Schöpfungsmythen sitzt Noom an seiner Töpferscheibe und formt einen Menschen. Als er den Menschen geformt hat, erkennt er, dass er nicht die Macht hat, ihm Leben einzuhauchen.

Also ruft er seine Frau und sagt: „Schatz, komm her.“ Die Frau kommt und schenkt dem Menschen Leben. Es gibt Geschichten aus dem alten Nahen Osten, in denen Götter Orgien mit anderen Göttern feierten, und aus diesen Verbindungen entstand die Menschheit.

Es gibt also viele chaotische und unmoralische Elemente in den sogenannten Schöpfungsmythen des Alten Orients. In der Bibel hingegen finden wir nichts dergleichen. Dort ist alles sehr, sehr geordnet.

Es herrscht keinerlei Chaos. Natürlich verwendet Moses Wörter und Konzepte aus jener Zeit, aber das bedeutet nicht, dass er aus dem Enuma Elisch oder anderen Werken, beispielsweise dem Gilgamesch-Epos, abschreibt. Nein, er verwendet Begriffe, die in jener Zeit und an jenen Orten gebräuchlich waren, aber er plagiiert nicht, wie manche behaupten.

Die Genesis ist also in gewisser Weise eine Polemik gegen die Erzählungen anderer Völker. Gott inspirierte Mose zum Schreiben, da Mose offensichtlich nicht bei der Schöpfung anwesend war. Doch so, wie Gott Mose zum Schreiben inspirierte, verfasste Mose einen sehr geordneten Bericht.

Es herrscht nichts Chaos. Gott streitet mit niemandem. Er erschafft die Welt durch sein Wort.

Die Genesis lehrt uns also vom Anfang an, und die Bibel lehrt uns, wer Gott ist und was er tut. Die Genesis lehrt uns nicht nur, wer alles erschaffen hat, sondern auch, wie und wann er es tat. Dann folgt die Erschaffung der Menschheit und schließlich der Sabbat.

Es ist also sehr wichtig, das Ganze im Kontext zu betrachten. Und natürlich beginnt man ganz am Anfang mit der einleitenden Zusammenfassung: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Auch das ist kein Zufall, denn es lehrt uns zunächst, wer wann und am Anfang erschaffen hat.

Anders ausgedrückt: Vor diesem Ereignis existierte nichts, und es lehrt uns, was Gott erschaffen hat. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Himmel und Erde sind metaphorische Darstellungen, sogenannte Merismen, bei denen zwei Gegensätze das Ganze bezeichnen.

In Psalm 139 sagt David beispielsweise: „Herr, du weißt, wann ich sitze und wann ich aufstehe.“ Zwei Gegensätze bezeichnen das Ganze. Was weiß Gott über mich? Er weiß alles.

Wenn es also in Genesis 1 heißt, dass Gott am Anfang Himmel und Erde schuf, bedeutet das, dass er alles erschaffen hat. Wenn das Hubble-Teleskop neue Galaxien entdeckt, sagt uns Genesis 1, dass Gott auch diese erschaffen hat. Es ist also eine sehr, sehr wichtige zusammenfassende Aussage.

Und dann lesen wir in Johannes 1,2 vom ersten Schöpfungstag: Die Erde war wüst und leer, Finsternis lag über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über dem

Wasser. Von Anfang an sehen wir also, dass Gott, der Geist, auch bei der Schöpfung anwesend war. Und Johannes 1,1 sagt uns, dass Gott, der Sohn, bei der Schöpfung anwesend war.

also der Beginn der Trinitätslehre, die sich jedoch nicht allein aus diesen Versen beweisen lässt. Es ist aber der Anfang dieser Lehre. Was dann in diesen Schöpfungstagen folgt, ist das, was manche Rahmenanalyse nennen: Gott formt das Formlose und füllt die Leere. Es handelt sich also um eine sehr geordnete Schöpfung.

Am ersten Tag gibt es Licht, am dritten Tag Luft und Meer, am vierten Tag Land, Sonne, Mond und Sterne erscheinen erst am vierten Tag. Wie kommt es, dass es am ersten Tag Licht gibt und erst später Sonne, Mond und Sterne? Kann es Licht ohne Sonne, Mond und Sterne geben? Ja, in der Bibel findet sich ein Hinweis darauf. Das steht im 2. Buch Mose und natürlich auch in der Offenbarung.

Dann folgen am fünften Tag die Luft- und Meerestiere und am sechsten Tag die Landtiere. Der abschließende Epilog und die Einsetzung des Sabbattages sind ebenfalls von großer Bedeutung, denn im Enuma Elisch wird der Raum von den Menschen oder Göttern geheiligt. Im Buch Genesis hingegen heiligt Gott die Zeit, nicht den Raum, was von entscheidender Bedeutung ist.

Und natürlich findet sich im vierten Gebot, dem Sabbat, dasselbe. Wir sehen also auch hier ein durchgängiges Muster in den Tagen der Schöpfung. Gott sprach: „Es werde!“, das ist das Gebot und seine Erfüllung, und so geschah es.

Und die Auswertung ergab, dass es gut war. Manche sagen, die Bibel lehre uns nur, wer es erschaffen hat, nicht aber, wie. Die Frage ist dann: Warum brauchen wir überhaupt einen zeitlichen Rahmen? Es gab Abend und es gab Morgen.

Nun, Tag eins, Tag zwei, Tag drei, Tag vier. Warum? Weil Gott uns nicht nur zeigen wollte, wer die Erde erschaffen hat, sondern auch, wie er es getan hat. Diese Rahmenhypothese basiert wiederum auf Genesis 1 und 2, wo es heißt, dass die Erde wüst und leer war.

Nun, genau das tut Gott in den Tagen der Schöpfung. Er formt das Formlose am ersten, zweiten und dritten Tag und füllt die Leere am vierten, fünften und sechsten Tag. Manche haben das nun so interpretiert, dass es sich lediglich um ein literarisches Stilmittel handelt, das nicht wörtlich genommen werden kann.

Aber die Frage ist: Warum geht nicht beides? Die Antwort lautet: Ja, beides ist möglich. Ich denke, man kann die Tage eins, zwei, drei, vier, fünf und sechs tatsächlich als Tage bezeichnen. Und sie widersprechen sich nicht.

Gott stellt sich nicht nur selbst als Schöpfer vor, sondern in Vers 26 heißt es: „Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles, was auf Erden kriecht.“ Die Frage ist: Wer ist dieses „wir“? Lasst uns Menschen machen.

Gelehrte haben dazu einige Hypothesen aufgestellt. Manche behaupten, Gott spreche mit den anderen Göttern des Alten Orients, also mit den Marduks dieser Welt und den anderen Göttern, den Baals und Ascherot . Nein, so ist es hier nicht.

Manche behaupten jedoch, genau das geschehe. Gott sage zu den anderen Geschöpfen: „Hey, lasst uns alle zusammenkommen und dies gemeinsam erschaffen.“ Manche sagen, es handle sich um einen ehrenvollen Plural, der im Übrigen im Englischen nicht existiert.

In anderen Sprachen gibt es beispielsweise für „du“ im Singular und für „du“ im Plural oder für ältere Personen. Das entspricht in etwa dem höflichen Plural. Im Englischen gibt es das nicht.

Es kommt auch in anderen Sprachen vor. Gott sagt sich also im Grunde: „Lasst uns Menschen erschaffen“ – das Gleiche gilt für den Plural von Selbstüberlegung.

Manche sagen, es deute auf die Dreifaltigkeit hin. Die Dreifaltigkeit ist jedoch ein biblisches theologisches Konzept, das sich erst im Laufe der Betrachtung der Bücher Genesis bis Offenbarung entfaltet. Man kann nicht sagen, dass sie bereits in der Genesis enthalten ist.

Wie manche Leute meinen, weil du den Geist hast. Und dann gibt es natürlich noch Johannes 1, wo von der Sonne die Rede ist. Ja.

Wir wissen also, dass es die Dreifaltigkeit gibt, aber sie wird in diesem Text weder bewiesen noch gezeigt. Ich habe einmal im Radio jemanden gehört – dessen Namen ich hier nicht nennen möchte –, der das sagte, weil im Hebräischen der Plural erst ab drei beginnt.

Das beweist, dass es sich um die Dreifaltigkeit handelt. Und ich, ein Hebräisch-Schüler, sage euch, das stimmt nicht. Die Dreifaltigkeit – wie wir wissen, wenn wir die Bibel von rechts nach links lesen – war an der Schöpfung beteiligt.

Wir können die Dreifaltigkeit jedoch nicht anhand von Genesis 1 beweisen. Manche sagen, es sei der himmlische Gerichtshof gewesen, wie beispielsweise im Buch Hiob. Auch hier können wir es nicht mit Sicherheit wissen, aber dies sind die verschiedenen Hypothesen.

Wir wissen, dass Gott sagt: „Lasst uns den Menschen nach unserem Bild machen.“ Doch was bedeutet es, nach dem Bild Gottes geschaffen zu sein? Der lateinische Begriff dafür lautet „Imago Dei“, was insbesondere in der Kirche und bei den Kirchenvätern eine ganz andere Bedeutung hat.

Zunächst einmal handelt es sich um eine psychosomatische Einheit, die Geist und Körper gleichermaßen umfasst. Wir wissen also, was das nicht bedeutet: Es bedeutet nicht, dass Gott einen Körper hat.

Gott ist Geist, unendlich und vollkommen. Wenn es also heißt: „Lasst uns viele nach unserem Bild erschaffen“, bedeutet das nicht, dass Gott einen Körper hat. Es bedeutet vielmehr, dass er möchte, dass die Menschen ihm treu und angemessen entsprechen, also vernunftbegabte, moralische und spirituelle Wesen sind.

Anders ausgedrückt: Gott möchte den Menschen anders erschaffen als die Tiere. Denn Tiere sind instinktiv geschaffen. Der Mensch hingegen ist nach Gottes Ebenbild als vernunftbegabtes Wesen geschaffen.

Wir können moralisch urteilen. Wir kennen den Unterschied zwischen Gut und Böse und zwischen spirituellen Wesen. Wir stehen in einer Beziehung zu Gott; wir leben in einer Beziehung zu Gott.

Wir sind also vernunftbegabte Wesen. Wir denken; Tiere beispielsweise sind mit Instinkten ausgestattet, aber sie denken nicht über das Denken nach. Wir hingegen besitzen die Fähigkeit zu denken.

Gott gab zum Beispiel den Bibern die Weisheit, einen Damm zu bauen. Aber man findet im Internet keine Anleitungen von Bibern, wie man einen besseren Damm baut. Falls doch, sollte man sich Hilfe suchen.

Als moralische Wesen kennen wir den Unterschied zwischen Gut und Böse. Ich dachte, ich hätte im Gefängnis Altes Testament und Ethik unterrichtet. Aber ich habe nie, wissen Sie, das Gefängnis war voll.

Ich habe nie in einem Gefängnis für Hunde oder Katzen unterrichtet. Warum nicht? Nun, weil sie nicht die nötige moralische Reife besitzen. Wir machen sie nicht verantwortlich.

Und natürlich wollte Gott als spirituelles Wesen von Anfang an eine Beziehung zu Adam und Eva haben und mit ihnen Gemeinschaft pflegen. Nach dem Bild Gottes geschaffen zu sein bedeutet also, dass wir vernunftbegabte, moralische und spirituelle Wesen sind. Es bedeutet auch, dass wir tatsächlich Lebewesen sind und die Autorität Gottes repräsentieren.

Das bedeutet, dass ein König, der damals beispielsweise über ein großes Gebiet herrschte, natürlich nicht gleichzeitig am selben Ort sein konnte. Deshalb ließ er Statuen mit seinem Bildnis errichten und diese im ganzen Reich aufstellen. Wenn also jemand kam und fragte: „Wer ist hier der König?“, antwortete man: „Hier ist das Bildnis des Königs.“

Und genauso erschafft Gott die Menschen zu seinen Repräsentanten. Wir sollen seine Repräsentanten auf Erden sein. Und das passt sehr gut zu dem, was Jesus in Matthäus 28 sagt.

Das ist also sehr wichtig. Wenn ich mit dem Unterricht beginne, sage ich den Studierenden, dass sie einen inneren Wert haben. Nicht aufgrund dessen, was sie können, wie sie aussehen oder wie viele Punkte sie erzielen.

Du hast einen inneren Wert, weil du nach Gottes Ebenbild geschaffen bist. Die Bibel spricht von Mann und Frau. Er hat sie erschaffen. Stell dir vor, worüber wir heutzutage im Unterricht wegen dieser grundlegenden Tatsache streiten müssen.

Wenn wir also die Wahrheit der Bibel ablehnen, müssen wir sie durch etwas anderes ersetzen, nämlich durch eine Lüge. Deshalb geht der Kampf gegen Satan, den Vater der Lüge, weiter. Und wir müssen ihn mit der Wahrheit von Gottes Wort bekämpfen.

Die Tatsache, dass Gott der Schöpfer ist, ist also von großer Bedeutung, denn sie lehrt uns, wer Gott ist. Gott ist eine Person mit Verstand und Willen, allmächtig, allmächtig, gut und erschafft Gutes. Wenn er also sagt: „Das ist gut, gut, gut, sehr gut“, ist das nicht nur eine Feststellung, sondern eine moralische Aussage.

Und er spricht von einem gütigen Gott, der seiner Schöpfung Gutes schenkt. Er steht über der Natur. Im Enuma Elish sind die Götter Teil der Schöpfung.

In der Schöpfungsgeschichte der Genesis herrscht Gott über die Schöpfung. Er ordnet und ruft die Schöpfung durch sein Wort ins Dasein. Gott ist über der Natur erhaben.

Er ist der Schöpfer und Erhalter des Lebens und der gesamten Schöpfung. Gott erschafft nicht einfach und verschwindet dann. Er ist sehr wohl in seine Schöpfung involviert, wie wir an seiner Beziehung zu Adam und Eva sehen können.

Der Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen und daher etwas Besonderes. Jesus starb für das Geschlecht Adams. Deshalb ist es so wichtig, dass Adam eine historische Person und nicht nur eine fiktive Figur war.

Man könnte auch nicht argumentieren, dass es, wie manche behaupten, theistische Evolution gäbe und Adam überall auf der Welt auftauchte. Das wäre ein Problem für die Frage, wann das Ebenbild Gottes in den Menschen Einzug hielt. Und für welchen

der Adams starb Jesus dann ? Paulus sagt eindeutig, dass Jesus für das Geschlecht Adams starb. Die Natur ist nicht von Gottes Geistern erfüllt, sondern ein von Gott geschaffenes Gebilde.

Es darf nicht angebetet werden. Und was taten die Menschen? Genau das taten sie. Sie verehrten die Schöpfung und das Geschöpf anstatt des Schöpfers.

Wenn wir das Neue Testament betrachten, sehen wir, dass Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist an der Schöpfung beteiligt waren. Johannes 1 macht dies deutlich. 1. Korinther 8,6 und natürlich die Stelle im Kolosserbrief, die von der Göttlichkeit Christi spricht.

Das ist von größter Bedeutung, wenn wir über die Schöpfung sprechen. Kolosser 1, ab Vers 15, sagt: „Er, der von Jesus spricht, ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn durch ihn wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten.“

Alles wurde durch ihn und für ihn geschaffen. Daher findet sich im Neuen Testament viel Sprache der Schöpfung. Gott offenbart sich durch die Heilige Schrift und durch die Natur.

Wie Augustinus sagte, hat Gott zwei Bücher geschrieben: die Bibel und die Schöpfungsgeschichte. Und wenn man beide liest, erkennt man Gott. Das ist alles, was wir in Römer 1 finden, dem klassischen Text, der von dem spricht, was Augustinus die allgemeine Offenbarung nannte.

Dasselbe Argument, das später Thomas von Aquin aufgriff und für die Existenz Gottes weiterführte. In Römer 1,18 heißt es: „Denn Gottes Zorn wird vom Himmel herab offenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch ihre Ungerechtigkeit unterdrücken. Was von Gott erkannt werden kann, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart.“

Seine unsichtbaren Eigenschaften, nämlich seine ewige Macht und göttliche Natur, sind seit der Schöpfung der Welt in den geschaffenen Dingen deutlich erkennbar, sodass sie keine Entschuldigung haben. Gott offenbart sich also durch sein Wort und durch die Natur. Daher müssen wir in unserem Dienst die Schöpfung verkünden und lehren, da sie grundlegend für unseren Glauben und unsere Lebensweise ist.

Manchmal wird neuen Gläubigen gesagt, sie sollten gleich mit dem Johannesevangelium anfangen. Nun, Johannes stützt sich zum Verständnis auf die Genesis. Daher ist es besser, mit der Genesis zu beginnen und erst später zum Johannesevangelium überzugehen.

Um welche Art von Schöpfung handelt es sich also? Es gibt verschiedene Interpretationen des Genesis-Textes. Eine davon stammt aus dem lateinischen „fiat“-Kreationismus und geht von einer wörtlichen Sechs-Tage-Schöpfung aus. Das Wort „Jom“ im Alten Testament bezeichnet, wenn es durch ein Zahlwort ergänzt wird, stets einen Zeitraum von 24 Stunden.

Hier gibt es keine Ausnahme. Der Ausdruck „Es wurde Abend, es wurde Morgen“ deutet also darauf hin. Der beste Beleg dafür findet sich wohl im Pentateuch selbst, genauer gesagt in den Zehn Geboten, wo Gott das vierte Gebot gibt und in Exodus 20, beginnend mit Vers 8, sagt: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest.“

Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, aber der siebte Tag ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. An diesem Tag sollst du keine Arbeit tun, weder du noch dein Sohn noch deine Tochter noch deine Magd noch deine Dienerin noch dein Vieh noch der Fremde, der in deinen Toren ist. Dann heißt es: Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht, das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebten Tage.

Deshalb segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn. Stell dir nun vor, du gehörst zu der Gruppe, die aus Ägypten auszog. Du hörst das zum ersten Mal.

Denn in sechs Tagen schuf der Herr Himmel und Erde. Hättest du das heute anders verstanden als vor sechs Tagen? Hättest du es zur Zeit Davids anders verstanden als in sechs Tagen? Und zur Zeit Jesu? Vielleicht haben die deutschen Theologen im 19. Jahrhundert endlich die Erleuchtung gefunden und erkannt, dass es eigentlich nicht sechs Tage bedeutet. Ich weiß es nicht.

Diejenigen, die den biblischen Bericht ablehnen und die Bibel mit der darwinistischen Evolutionstheorie verbinden wollen, sagen: Nein, der beste Weg zum Verständnis ist die theistische Evolution. Gott hat die Welt tatsächlich durch den evolutionären Prozess erschaffen. Wenn man also die Genesis liest, sollte man nur darauf achten, wer sie erschaffen hat, nicht wie.

Theistische Evolutionisten glauben sowohl an die organische Evolution als auch an die Mikroevolution vom Molekül zum Menschen und vom Affen zum Menschen und interpretieren Genesis 1 allegorisch. Wir müssen also anerkennen, dass es Evolution gibt. Evolution bedeutet schlichtweg Veränderung im Laufe der Zeit.

Wenn man sich zum Beispiel die Geschichte meiner Vorfahren ansieht, bin ich größer als meine Vorfahren vor 100 Jahren. Mein Sohn ist größer als ich. Evolution findet also innerhalb der Arten ständig statt.

Es gibt jedoch keine Beweise für eine Evolution vom Affen zum Menschen. Daher müssen wir in diesem Punkt konsequent bleiben. Das theistische Evolutionsmodell

dient also, wie bereits erwähnt, dem Versuch, die sogenannte wissenschaftliche Gemeinschaft zu beschwichtigen und zu sagen: „Seht her, Darwin hat Recht, und die Bibel hat Recht.“

Versuchen wir, es passend zu machen. Aber wenn man das tut, muss man im Grunde die biblische Erzählung verwerfen. Die andere Hypothese ist die Tag-Zeitalter-Theorie, die gewissermaßen auch ein evolutionäres Modell zulässt.

Man sagt, Gott habe die Welt erschaffen, doch „Jom“ steht für ein Zeitalter oder einen unbestimmten Zeitraum. Und das stimmt insofern, als „Jom“ beides bedeuten kann. In der Heiligen Schrift findet man also Hinweise darauf, dass „Jom“ einen 24-Stunden-Zeitraum bezeichnen kann, aber auch einen unbestimmten Zeitraum.

Tatsächlich wird es sogar dazu verwendet, solche Konten zu erstellen. In Genesis Kapitel 2 heißt es: „Und Himmel und Erde wurden vollendet mit all ihrem Heer. Und am siebten Tag vollendete Gott sein Werk, das er geschaffen hatte.“

Und er ruhte am siebten Tag von all seinen Werken. Darum segnete Gott den siebten Tag und heiligte ihn, weil er an diesem Tag von all seinen Werken ruhte. Und Vers 4 sagt weiter: Dies ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde, wie sie geschaffen wurden an dem Tag, als Gott der HERR Himmel und Erde machte.

Schon im Schöpfungsbericht bezeichnet das Wort „Tag“ einen langen Zeitraum. Dasselbe gilt für die prophetische Literatur. Joel 2,1 spricht vom Tag des Herrn.

Wenn wir uns den Tag des Herrn ansehen, wissen wir, dass er nicht 24 Stunden dauert, sondern ein langer Zeitraum ist. Daher argumentieren manche, die Tag-Zeitalter-Theorie könne hier anwendbar sein, um lange Zeiträume zu erklären. Das Problem dabei ist jedoch, dass, wenn man das Tag-Zeitalter berücksichtigt – da es Morgen und Abend gibt –, auch ein Nacht-Zeitalter notwendig sein muss.

Wie passt das also in den Bericht? Andere in der Diskussion um Genesis 1 vermuten eine Lücke zwischen 1,1 und 1,2, in der ihrer Meinung nach etwas Katastrophales geschah, als Gott am Anfang Himmel und Erde erschuf und die Erde wüst und leer war. Und dieser Ausdruck, tohu Das Wort „vavohu“, formlos und leer, erscheint bei Jeremia noch einmal und bezeichnet dort eine Art Gericht. Deshalb sagen manche: „Irgendetwas muss zwischen Jeremia 1,1 und 1,2 geschehen sein.“ Sie nennen dies die Lückentheorie. Sie ermöglicht einen langen Zeitraum und lässt die Annahme einer alten Schöpfungserde zu.

Auch hier gibt es unter Evangelikalen unterschiedliche Auslegungen der Genesis, und wir können eine gewisse Vielfalt akzeptieren, solange wir respektvoll und christlich orientiert miteinander diskutieren. Die Genesis ist jedoch nur der Anfang und berichtet lediglich vom Beginn der Schöpfung Gottes. Betrachtet man den weiteren

Verlauf des Alten Testaments, so findet sich dort mehr über Gott den Schöpfer als in der Genesis.

Gelehrte gehen davon aus, dass das Buch Hiob sprachlich zu den ältesten Büchern des Alten Testaments zählt. Im Buch Hiob stellt Hiob Gott als Schöpfergott dar. Kapitel 28 ist ein Weisheitslied an Gott, den Schöpfer.

Ich lese jetzt ein paar Verse vor, beginnend mit Vers 23. Gott kennt den Weg dorthin und kennt den Ort. Denn er schaut bis an die Enden der Erde und sieht alles unter dem Himmel.

Als er dem Wind sein Gewicht gab und die Wasser nach Maß verteilte, als er den Regen bestimmte und den Blitz und Donner festlegte, da sah er es und verkündete es, er bestätigte es und erforschte es. Und er sprach zum Menschen: „Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und sich vom Bösen abzuwenden, das ist Einsicht.“ Vieles in Hiob stammt aus der Genesis. Und manche sagen, Gott stelle Hiob am Ende des Buches Hiob einen Test mit etwa 70 Fragen, den Hiob offenbar nicht bestehe.

Doch das Interessante am Ende des Buches Hiob ist, dass Gott keine von Hiobs Fragen beantwortet. Stattdessen offenbart er sich als Schöpfergott. Er sagt: „Sieh, wo warst du, als ich die Erde gründete? Sag es mir, wenn du es verstehst.“

Wer hat seine Maße bestimmt? Du weißt es. Oder wer hat die Messlatte darüber gespannt? Er spricht von der Schönheit der Ordnung, die Er geschaffen hat. Er spricht von der Majestät dieser Tiere, die Er am sechsten Tag erschaffen hat.

Genau das haben wir hier mit dem Giganten, dem Leviathan. Wissen Sie, die Leute fragen mich oft: Wann wurden die Dinosaurier erschaffen? Nun, laut Bibel wurden sie am sechsten Schöpfungstag erschaffen. Siehe, der Gigant, den ich erschaffen habe, wie ich dich erschaffen habe, er frisst Gras wie ein Ochse.

Siehe, seine Kraft liegt in seinen Lenden, seine Stärke in den Muskeln seines Bauches. Er richtet seinen Schwanz auf wie eine Zeder. Die Sehnen seiner Schenkel sind fest miteinander verwoben.

Seine Knochen sind wie bronzene Röhren, seine Glieder wie eiserne Stangen. Er ist das erste Werk Gottes. Der Schöpfer möge ihn nahe an sein Schwert bringen.

Denn die Berge spenden ihm Nahrung, wo alle wilden Tiere spielen. Und der Kern des Buches Hiob ist, dass Gott sich hier erneut offenbart, und zwar als der Schöpfergott. Dies konnte nicht das Werk eines anderen gewesen sein.

Und man muss das Ende des Buches Hiob einfach lieben, denn Hiob kommt am Ende und sagt: „Ich weiß, dass du alles vermagst.“ Endlich sieht er Gott. „Ich hatte nur vom Hörensagen von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen.“

Deshalb verachte ich mich selbst und bereue in Staub und Asche. Wenn wir Gott in seinem wahren Wesen erkennen, müssen wir wie Jesaja sagen: Wehe mir, wehe mir, denn ich bin nicht ich! Genau das tut Hiob.

Ich verachte mich selbst und bereue in Staub und Asche. Im Buch der Psalmen und in den Sprüchen wird Gott als Schöpfergott beschrieben. Wenn du Psalm 8 liest und die Parallelen zu Genesis 1 betrachtest, denke an all die Formulierungen aus Genesis 1. O Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!

Du hast von der Herrlichkeit über den Himmeln gesprochen. Schon in diesem einen Vers findest du also die Vorstellung von der Erde, die Vorstellung vom Himmel. In Vers 2 steht das Wort „festgelegt“.

Das ist ein Schöpfungsverb. Wenn Gott etwas festlegt, ist das ein Schöpfungsverb. Es ist nicht nur das Wort „bara“ in Vers 1 des ersten Kapitels der Genesis.

Das bedeutet erschaffen, was übrigens nur Gott tut; aber errichten, das ist ein anderes Schöpfungsverb, kun oder yatsar, formen. All das sind Schöpfungsverben, die in der ganzen Heiligen Schrift vorkommen. Wenn ich das Werk eures Himmels, das Werk eurer Finger, den Mond, die Sterne betrachte, sehe ich all diese Parallelen zu Genesis 1. Ihr habt die Vögel, die Schafe, die Rinder und die anderen Tiere.

Sie alle lassen sich auf Genesis 1 zurückführen, und der Psalmist schließt mit den Worten: „HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!“ Wie hat Gott die Welt erschaffen? Psalm 33,6 sagt uns: „Durch das Wort des HERRN wurden die Himmel geschaffen und durch den Hauch seines Mundes all ihre Werke.“ Gott brauchte also kein Rohmaterial.

Hier heißt es, Gott habe durch sein Wort das Leben erschaffen, und es geschah. Denken Sie auch an die anderen sogenannten Schöpfungsgeschichten anderer Völker. Marduk brauchte beispielsweise den Körper Tiamats, um zu erschaffen.

Noom brauchte Lehm zum Erschaffen. All das ist vorhanden, doch im Schöpfungsbericht spricht Gott sein Wort und ruft so die Welt ins Dasein. Und der Psalmist erkennt dies an, wenn er sagt: „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen und durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer.“

In Psalm 89 wird die Allmacht Jahwes erwähnt. Und als ich dann am Trinity College bei Dr. Dick Averbeck dieses Thema studierte, befasste ich mich auch mit Psalm 104. Schauen Sie sich Psalm 104 an.

Die Sprache lässt sich bis in die Genesis zurückverfolgen. Teile dieser Sprache stammen aus Genesis 1, andere möglicherweise aus Genesis 6 bis 9 und der Sintflutgeschichte. Doch im Kern geht es immer um die Schöpfungssprache und die Vorstellung, dass Gott der Schöpfer ist.

In seiner Schrift gab es keine Atheisten. Alle diese Menschen wussten, wer Gott war und dass er der Schöpfer Gottes war. Sie leugneten niemals die Tatsache, dass Gott der Schöpfer war.

Und so spricht der Psalmist: Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr groß. Du bist mit Pracht und Majestät bekleidet, umhüllt von Licht und einem Gewand, und spannst den Himmel aus wie ein Zelt.

Und wieder die Sprache der Schöpfung. Mehr über Gottes Wirken in Hiob, den Psalmen und den Sprüchen, die im Buch Genesis zu finden sind. Und natürlich die Sprache der Schöpfung in den Sprüchen.

Übrigens ist das Buch der Sprüche voller Schöpfungstheologie. Besonders die Berufung der Weisheit, der weiblichen Weisheit, in Kapitel 8. Der Herr besaß mich am Anfang seines Wirkens, am Anfang seiner Taten in alter Zeit. Vor Urzeiten wurde ich eingesetzt, noch vor Anbeginn der Erde.

Als es noch keine Tiefe gab, wurde ich geboren. Als es noch keine Quellen gab, die reichlich Wasser spendeten, ehe die Berge geformt waren, ehe die Hügel entstanden waren, wurde ich geboren, ehe er die Erde mit ihrem Acker erschaffen hatte. Als er die Welt gründete.

Und wieder verwendet er dasselbe Schöpfungsverb. Und wieder begegnet uns diese Schöpfungssprache ständig. Die Propheten wussten das.

Betrachten wir also die Entwicklung des Gottesbildes als Schöpfer. Sie findet sich in allen literarischen Gattungen. Bei Jesaja wird Gott – wir wissen nun, dass Jesaja von Gott, Jahwe, als dem Heiligen Israels spricht – wie folgt beschrieben:

Das ist sein Lieblingsausdruck. Doch in Kapitel 40 steht, dass er der Boreh ist, der Schöpfer, der Erschaffer. Barah bedeutet erschaffen, Boreh ist das Partizip davon: der Erschaffer.

Er ist also nicht nur der Erlöser, sondern auch der Schöpfer. Und das findet sich immer wieder. In Jesaja 40, Vers 25, wird er beispielsweise in Vers 21 als der Heilige bezeichnet.

Und dann ist er es, der in Vers 26 erschafft. Er kümmert sich um die Menschheit. Wer ist dieser Mensch, dem die Menschheit am Herzen liegt? Es ist der Herr, der den Himmel erschaffen und ihn ausgespannt hat.

Ich bin der Herr. Es ist derselbe Gott. Der Gott, der rettet, ist der Gott, der erschafft, und der Gott, der erschafft, ist der Gott, der rettet.

Auch in 44,24 verwendet er die Sprache der Schöpfung: „So spricht der Herr, dein Erlöser, der dich im Mutterleib geformt hat.“ Man sieht also, dass der Gedanke an die Heiligkeit des Lebens direkt aus der Heiligen Schrift stammt.

Er ist der Gott, der formt – ein weiterer Schöpfungsvers. Wir sind nicht erschaffen, wir sind nicht gemacht wie, wissen Sie, wie im vierten Werk in Detroit, am Fließband.

Nein, wir sind individuell von Gottes Hand geschaffen. Und deshalb haben wir einen inneren Wert. Und natürlich ist er allein, durch Gott, 48, 18.

Denn so spricht der Herr, der Schöpfer . Er ist Gott, der Himmel und Erde geformt hat. Er hat sie gegründet.

Er hat sie nicht leer erschaffen. Er hat sie so geformt, dass sie bewohnt wird. Ich bin der Herr.

Und auch die Schöpfungsgeschichte in der Genesis endet mit dem Sabbat. Karl Barth sagt, die Menschheit sei eingeladen, an Gottes Ruhe teilzuhaben, nicht an seinem Schöpfungswerk. Gott schenkt uns zwar Weisheit zum Schaffen, aber er lädt uns zu seiner Ruhe ein.

Das Enuma Elish endet mit dem Bau eines heiligen Ortes. Gott heiligt keinen Ort, sondern die Zeit.

Er setzt den Sabbat ein und sagt: „Haltet ihn heilig.“ Der Hebräerbrief, Kapitel 4, spricht von der Ruhe, die wir nur erlangen können, wenn wir die richtige Beziehung zu Jesus Christus haben. Finden wir also im Neuen Testament einen neuen, anderen Gott? Nein.

Wenn die Autoren des Neuen Testaments von Gott sprechen, meinen sie den Schöpfergott. Er ist ein und derselbe. Als Jesus nach Scheidung und Wiederheirat gefragt wird, antwortet er: „Wisst ihr, Mose hat euch das erlaubt, weil euer Herz so hart ist.“

Doch von Anbeginn der Schöpfung an schuf Gott sie als Mann und Frau. Deshalb ist es so wichtig, zum ursprünglichen Plan zurückzukehren. Denn was bedeutet all das, was heute in der Gesellschaft geschieht? Wer sind wir? Sind wir Mann und Frau? Gibt

es eine Verbindung zwischen den Geschlechtern? Wir müssen zur Schöpfung zurückkehren.

Wir müssen zurück zur Genesis. Und Jesus stellt keinen anderen Gott dar. Es ist derselbe Gott, der Schöpfergott, derselbe Gott, der seinen Sohn Jesus Christus sandte, um für unsere Sünden zu sterben.

Ich habe vorhin aus Römer 1 zitiert. Gott offenbart sich in der Heiligen Schrift und in der Natur, seiner ewigen Macht und seinem göttlichen Wesen. Dort heißt es, sie hätten Gott erkannt. Man kann die Existenz Gottes erkennen, indem man seine Schöpfung betrachtet.

Das Problem ist, dass du es nicht akzeptieren kannst. Manche Menschen lehnen es deshalb aufgrund ihres mangelnden Glaubens ab. „Creatio ex nihilo“, die Schöpfung aus dem Nichts, ist ein von Augustinus geprägter Begriff.

Und natürlich sprachen wir über Psalm 33: Durch die Macht des Herrn, durch das Wort des Herrn, wurden die Himmel geschaffen. Und Gott brauchte kein Rohmaterial, sondern schuf aus dem Nichts. In 1. Timotheus 2 spricht er über Angelegenheiten innerhalb der Gemeinde und erwähnt, dass Adam zuerst erschaffen wurde, dann Eva.

Die Autoren des Neuen Testaments berichten von der Erschaffung Adams und Evas. Sie lassen keine evolutionäre Entwicklung zu. Wenn wir zu Jesus und der Schöpfung kommen, kennen Sie die Geschichte aus Markus Kapitel 4, wo Jesus den Sturm auf dem See Genesareth stillt.

Die Jünger fragen: Wer ist das? Wer ist das? Selbst Wind und Meer gehorchen ihm. Wer ist das? Was hätten sie daraus schließen sollen? Sie hätten schließen müssen, dass dies Gott ist. Dies ist Gott, und dies ist der Schöpfergott.

Und Gott offenbart sich als solcher. Und Jesus offenbart sich als der Schöpfer. 1. Korinther 8: Ein Gott, ein Herr.

Ich lese erneut aus Kolosser 1, wo die Vorherrschaft Christi betont wird. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Johannes schreibt weiter, er kehrt also zum Anfang zurück.

Im Anfang war das Wort. Er zieht eine klare Parallele zu Genesis 1. Doch dann gerät Jesus in Johannes 8 in Schwierigkeiten, als er mit den Pharisäern streitet und sagt: „Ehe Abraham war, bin ich.“ Er macht sich selbst zu Gott.

Deshalb wollten sie ihn steinigen. Doch Jesus ist Gott, und er offenbart sich als solcher. Die Bibel spricht aber nicht nur von der Schöpfung, sondern auch von der Verheißung einer neuen Schöpfung.

Jesaja 65: „Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Jesaja spricht davon 750 Jahre vor Jesus. Und in der Offenbarung des Johannes heißt es: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“

Offensichtlich findet sich das Alte Testament, das die Eschatologie behandelt, nicht im Neuen Testament. Das Alte Testament spricht nicht nur von Jesu erstem Kommen, sondern auch von seinem zweiten Kommen.

Und es ist sehr wichtig, diese beiden Dinge zu trennen. Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der Schöpfergott war vom Anfang bis zum Ende der Geschichte aktiv.

Deshalb ist es falsch zu sagen: „Gott hat einfach alles erschaffen, dann alles in Gang gesetzt und uns dann sich selbst überlassen.“ Nein, nein, nein. Gott ist nicht nur der Schöpfergott.

Er ist ein Gott, der uns erhält und in jeden Aspekt unseres Lebens wirkt. Gott ist der Schöpfergott.

Dies ist Dr. Tiberius Rata in seiner Lehre zur Theologie des Alten Testaments. Dies ist die zweite Sitzung: Gott als Schöpfer.